

Zwei alte Türme, welche noch vor einigen Jahren gestanden haben, sind *bereits zusammengestürzt. Eine recht alte Mauer, welche um den früheren Gutshof führt, wirkt wie eine jener alten Stadtmauern, denn auch in dieser sind Schießscharten vorhanden.

Dieses alles zu besichtigen, ist interessant, und es kann nur empfohlen werden, auch diese nur wenig bekannte Stätte in unserer schönen Oberlausitz einmal aufzusuchen.

Erich Mirtschin, Hochkirch.

Der Überfall in Hochkirch vor 175 Jahren

Ein Gedenkblatt zum 14. Oktober

Von Herbert Henker

Gegen eine mehrfache Übermacht hatte sich der große Preußenkönig im siebenjährigen Kriege zu verteidigen. Als er mit England einen Neutralitätspakt abschloß, stellte sich Frankreich auf Seiten der österreichischen Kaiserin Maria Theresia und auch die russische Kaiserin Elisabeth ging auf das französisch-österreichische Bündnis ein. Schlesien war bedroht und Friedrich der Große hielt den Angriff für die beste Verteidigung, weshalb er kurzerhand 1756 in Sachsen einfiel und den Feinden zuvor kam. Zwei französische Heere, eine Reichsarmee und eine österreichische Armee standen gegen ihn. Auch die Schweden mußte er im Schach halten. Sein einziger Verbündeter war England, das mit den Hannoveranern eine Armee ausrüstete.

Aber auch mancherlei Fehlschläge vermochten den Mut und die Tapferkeit des Großen Preußen und seiner treuen Soldaten nicht zu erschüttern. Rücksichtslos warf er seine eigene Person mit in die Waagschale. Und es hat wahrlich nicht an schweren Verlusten gefehlt, die vielleicht manchen anderen Fürsten und Heerführer zur Verzweiflung gebracht hätten.

Ein solch schwerer Schlag war für Friedrich der Überfall seiner Armee in Hochkirch durch die Österreicher am 14. Oktbr. 1756. Der König war seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, nach Dresden zu Hilfe geeilt, als sich die Armee des österreichischen Feldmarschalls Daun von Stolpen her nach der Oberlausitz über Puzkau und Cunewalde nach Löbau zu zurückzog. Friedrich folgte ihr über Bautzen bis nach Hochkirch, wo er ein festes Lager bezog. Mit 30 000 Preußen lag er 80 000 Österreichern gegenüber.

Von Weissenberg her bis zur Czornebohlfette lag in großem Bogen das österreichische Heer. Bei Feldmarschall Graf Daun waren Feldmarschall-Lieutenant Laudon, Herzog von Ahrenberg, Herzog von Ursel, Prinz Durlach, General der Kavallerie Graf D'Donnell und andere Heerführer.

Mit dem rechten Flügel in Hochkirch zog sich das preussische Heer über Rodewitz bei Pommritz bis Kotitz hin. In Weissenberg lag General Rebow mit seinem Korps. Bei Friedrich, der im Rittergute Rodewitz quartierte, befanden sich Feldmarschall Keith, Fürst Moritz von Anhalt-Desfan, Prinz Franz von Braunschweig, die Reitergenerale Zieten und Seydlitz.

Des Königs Generale warnten vor der unsicheren und sogar gefährlichen Stellung. Aber der König war sorglos, denn er glaubte nicht an einen Angriff Dauns, vielmehr nahm er an, dieser wolle ihm nur den Weg verstellen und erwarte

seinen Angriff. Zieten war vorsichtig und ließ seine Reiterei gesammelt.

Dann verstand es ausgezeichnet, den Feind zu täuschen, so daß dieser wirklich nicht an einen Angriff glaubte. Der Österreicher aber hatte ebenfalls die ungünstige Lage des Königs erkannt. Hatte er anfangs wirklich nicht die Absicht, anzugreifen, so entschloß er sich dann doch noch, einen Angriff, und zwar einen Überfall, zu wagen. Er ließ zunächst im Waldgebiet der Czornebohlfette, über die hinweg er den Angriff einleiten wollte, weil ihn Friedrich von dort am wenigsten wegen des schwierigen Geländes erwarten mußte, Schneisen als Kolonnenwege in den Wald hauen. Um dies zu verschleiern, mußten viele Waldarbeiter täglich mit vielem Lärm im Walde arbeiten, so daß die Preußen glaubten, Daun lasse Holz für Wegarbeiten fällen. Die Kroaten fielen dauernd die preussischen Feldwachen an, bis sich die Preußen an diesen täglichen Tumult gewöhnt hatten. Arglos blieb Friedrichs rechter Flügel in Hochkirch. Rebow in Weissenberg hatte Anweisung, sofort zu Friedrich zu stoßen, wenn die Österreicher angriffen. Er mußte ihnen dann in den Rücken fallen.

Dann wollte am 13. Oktober angreifen, wartete aber noch einen Tag, um die Vorbereitung sicher zu Ende zu führen. Als er nun seinen rechten Flügel über Drehsa zurückzog, glaubte Friedrich sogar an einen Abzug der Österreicher nach Zittau hin. Dann jedoch ließ nur die Bergkette umgehen, um dann im Cunewalder Tal zu den Truppen Laudons zu stoßen, der den Angriff über die Berge hinweg einleiten sollte. Das Zentrum und der rechte Flügel Dauns sollten erst eingreifen, wenn der Angriff vom Süden her auf Hochkirch geglückt war.

Tiefe Nacht und dichter Nebel lagen über der Landschaft, als in den ersten Morgenstunden des 14. Oktobers die Truppen Laudons anrückten. Keine preussische Patrouille war zu bemerken und bis auf einen Flintenschuß weit kamen die Österreicher und Kroaten an das Lager Hochkirch heran.

Da schlug die Uhr des Hochkircher Kirchturmes 5 Uhr. Es war das Zeichen des Angriffes. Rasch waren die Feldwachen der Preußen überwältigt, fast unauffällig. Und als sich schließlich doch Schüsse lösten, wurden sie als das übliche Geplänkel aufgefaßt. Bis plötzlich die Angreifer an Hochkirch herankamen und die schlummernden Grenadiere Friedrichs im Schlafe überfielen. Zieten hatte die Gefahr zuerst erkannt. Seine Wachsamkeit hatte sich gelohnt. Er griff ein, zog sich aber bald wieder zurück, um die Truppen erst zu sammeln. Ein furchtbares Blutbad erfolgte. Freund und Feind konnten sich kaum in der Finsternis unterscheiden. Nur notdürftig angekleidet, griffen die Grenadiere zu den Waffen.

Hin und her wogte der Kampf, heiß umstritten war Hochkirch, dessen Friedhof der Major von Langen mit seinem Bataillon bis in den Morgen hinein, über dem ein dichter Nebel lag, heldenmütig verteidigte. Acht österreichische Regimenter mußten gegen den Friedhof angelegt werden. von Langen hielt wacker aus. Vor der Mauer türmten sich die Gefallenen, weshalb die Gasse vor ihr noch jetzt die Blutgasse heißt. Alle Patronen, auch die der Gefallenen der tapferen Friedhofsbesatzung, wurden verschossen. Erst als Friedrich in der 9. Stunde seine Lage übersah und zum Rückzuge blasen ließ, versuchte von Langen sich mit dem Reste seiner Heldenschar durchzuschlagen. Aus elf Wunden blutend, fiel er in die Hände der Österreicher, die ihn ritterlich freiließen und nach Bautzen nachsandten, wo er am 21. Oktober erlag.

Schwere Kämpfe fochten auch die Reiter-Regimenter beider Heere aus, ungeachtet einer heftigen Kanonade. Die Hölle tobte. Feldmarschall Keith, Friedrichs liebster General, führte